

Manuela Saurer

BIOGRAFIE

Manuela Saurer, geboren 1971, studierte Philosophie, Literatur- und Theaterwissenschaften in Basel, Bern und London. Nach Abschluss des Master of Art arbeitete sie für ein Forschungsprojekt und unterrichtete am Institut für Theaterwissenschaften der Universität Bern. Währenddessen begann sie mit ersten künstlerischen Arbeiten. Seit 2007 konzentriert sie sich vermehrt auf die eigene künstlerische Arbeit. Zudem ist sie seit 2008 als Co-Leiterin am Aufbau des Aktivierungsprogramms für Menschen mit einer psychisch- und/oder körperlichen Beeinträchtigung im Atelier Humus im Rahmen der Soul Works Foundation beteiligt.

AUSSTELLUNGEN

2011 «Kompost» Atelieregemeinschaft Humus, Basel (April). 2010 «Contact 1st» Hoch3, Altdorf. 2010 «Werkschau 2010» Kunstschule Wetzikon, Wetzikon 2009 «wedding chapel» Calgary Artist Collective, Calgary. 2009 «Die fünfte Jahreszeit» Installation auf dem Gelände der universitären psychiatrischen Kliniken Basel (upk). 2008 «Tohar. Une installation collective sur le thème de la purification» Le Pavé d'Orsay, Paris. 2007 «Durchs Feuer gehen» Gastaufenthalt Atelier Aspire, Basel 2006 «group show» Kunstraum Riehen, Basel. 2005 «Metamorphose» (Installation), Atelier Aspire, Basel.

Vom Glück, das um den Schmerz weiss

Hinter der schmutzig-
spröden Patina des Alters
erspürt Manuela Saurer
den bedeutungsvollen Glanz
der Gegenstände.

Im Vergehen zeigen die Dinge häufig erst ihr Wesen. Manchmal flackert kurz vor dem Sterben ein letztes Mal die Lebensflamme auf, bevor sie endgültig erlischt. Freundschaften intensivieren sich immer kurz vor Schulabschluss oder dann, wenn man gerade im Begriff ist, die Firma zu verlassen. So ist es auch mit den Dingen: Bevor sie sich auflösen, intensiviert sich ihr Sein noch einmal und dringt dem Schmerz des Verlustes entgegen. Diese bittersüsse, schmerzliche Intensität im Vergehen: Nährt nicht gerade sie die Faszination für Fundobjekte, auf denen die Zeit ihre Spuren hinterlassen hat?

Manuela Saurers Werk ist voll von solchen «Findeldingen». Doch entgegen den klassischen objets trouvés, an denen nichts weggenommen, noch zugefügt wird, interpretiert Saurer ihre Fundstücke, bringt sie in Zusammenhang mit ihren persönlichen Erfahrungen und Empfindungen, erweitert sie assoziativ und transformiert die Dinge im Prozess der Bearbeitung. Dadurch schafft sie neu-alte Objekte von einer irritierenden, manchmal schmerzlichen Schönheit.



S.26 Zwei dunkle Ovale aus einem vom Alter gezeichneten Material, das einmal Leder gewesen sein muss. Ein zusammenhängendes Drittes, erkennbare Überreste von Schuhsohlen. Gebettet auf ein rosa Seidenkissen liegen sie da, gleich zwei wertvollen Kleinoden. Unberührbar fetischartig muten sie an, schön präsentiert auf Kissen und Tischchen. Wie alt sind sie? Wer mag diese Schuhe getragen haben? Bei genauerem Hinsehen wird auf den dunklen Sohlen eine feine weisse Zeichnung erkennbar: Rechts ist Europa zu erkennen, links die Umrisse Nord- und Südamerikas. Das aus Flickern zusammengenähte Stoffkissen wird zum schillernden Ozean, der die beiden Kontinente voneinander trennt. Und doch gehören sie zusammen. Die beiden Füße, die vor circa hundert Jahren in diesen Schuhen steckten, gehörten demselben Kind. Was für ein Leben mag es

geführt haben? Welche Wege legte es zurück? Auf welche Entscheidungen folgten welche Schritte? Von all dem wüssten die Sohlen zu erzählen.

So verbindet sich die persönliche Situation der Künstlerin, die zur Zeit der Entstehung der Arbeit gerade vor der Entscheidung stand, für eine Weile nach Kanada zu gehen, mit der Geschichte des einstigen Besitzers der Schuhe: Zögern und Loslaufen, Furcht und Neugier, Kindheit und Alter sind im brüchigen Objekt gleichermassen enthalten und spannen den Bogen über ein ganzes Menschenleben.

«Mir hat mal jemand gesagt, dass meine Arbeiten den Untergang prophezeien und mich gefragt, warum sie denn nicht von Glück, von «Errettung» reden. Ich weiss nicht, ob das stimmt. Es gibt ein Glück, das um den Schmerz weiss, ein Licht, das um die Dunkelheit weiss und deswegen umso intensiver wird.» M. SAURER

Dieser vordergründige, seit je in der Kunstdiskussion geführte Widerstreit zwischen Apollon, dem Vertreter der Klarheit und des Schönen, und Dionysos, Verfechter des Schaffens aus Leidenschaft, Schmerz und Rausch, findet seine Auflösung in Saurers Arbeiten, indem sich die Künstlerin der Dinge annimmt, wie sie sind. Mit ihrer ganzen Schönheit und mit ihrem ganzen Schmutz. Sie hebt keinen der beiden Götter auf den Sockel, sondern ehrt den einen Gott, der beide Aspekte in sich vereint. Diese seltsame vibrierende Dissonanz zwischen dem Hässlichen und dem Schönen, dem Schmerz und der Hoffnung ist es, was ihren Werken ihre eigentümliche anziehende Kraft verleiht.

Die Verarbeitung von Schmerz und Verletzung ist ein wichtiger Bestandteil von Manuela Saurers Arbeit. In ihrer Rolle als Leiterin eines Aktivierungsprogramms für Menschen mit einer psychisch- und/oder körperlichen Beeinträchtigung stiess sie auf die Kunst. In der kreativen Arbeit fand sie «ein geschütztes Lernfeld», wie sie

selber sagt. Für sie, die nach eigenen Aussagen zunächst «kein Kunstverständnis» hatte, stand zu Beginn der eigenen künstlerische Ausdruck als eine Form von Selbstheilung im Vordergrund. Mittlerweile sind ihre Arbeiten etwas weggerückt vom direkten Bezug zu ihrer Person hin zu einem starken Interesse für den Prozess als solchen.

Das Verbrennen oder Anzünden von Werken ist für Manuela Saurer Ausdruck der Auseinandersetzung mit dem Loslassen innerhalb der gestalterischen Arbeit. Loslassen üben, sowohl in der Kunst als auch im Leben, ist der Künstlerin wichtig. Es erfordert Mut, die künstlerische Kontrolle abzugeben und sich vom Prozess führen zu lassen. Doch Saurer vertraut darauf, dass durch die Veränderung durch das scheinbar zerstörerische Mittel Feuer eine Art «Läuterung» des Werks vollzogen wird. Dieser reinigende Prozess eröffnet ihr eine neue Sichtweise auf die entstehende Arbeit und führt sie dadurch in eine grössere Freiheit in ihrem Schaffen. Dabei wird auch ihre innere Haltung überprüft. Ist Loslassen noch immer möglich? Oder ist die Kunst zu einem Fetisch geworden? Wie das Silber, das im Feuer grosser Hitze standhalten muss, prüft Saurer gewissermassen sich selbst.

Es kommt vor, dass ihre Arbeiten gleichnishaft etwas zeigen, das sie vorher noch nicht gewusst hat, dass sie gleichsam vom Material belehrt wird. Die



Arbeit *Se/la I-III* S.24 ist ein Beispiel dafür: Bei Versuchen mit Teer, diesem offensichtlich «dunklen, schlimmen, schwarzen Material» ergab es sich, dass dieses Medium ihr einen überraschend neuen Aspekt von sich offenbarte. In der Kombination mit Öl verwandelte es das Papier in ein transluzentes, warm leuchtendes Pergament.

Manuela Saurer liebt es, in den Dialog mit einem vorhandenen Objekt zu treten, ähnlich wie es vor ihr die Vertreter der «Arte Povera» getan haben. Oft sind es die Dinge, die zuerst sprechen. So zum Beispiel die



Mappe S.23 – das Hängeregister, das sie vor Jahren halbverwittert auf einem stillgelegten Bahngleis fand. Im Plastic-Holder der Mappe steckte ein Zettel mit der Aufschrift «wann bin ich wo». Sie hat die Mappe mitgenommen und sie zu einem weiteren «Findelding» in ihrer Sammlung erkoren. Mittlerweile hat diese Mappe einige Umzüge überdauert und plötzlich ist eine Arbeit daraus entstanden: «Wann bin ich wo» ist eine Skulptur mit zwei Zuständen: Die auf einem Brett befestigte Mappe, verstärkt und erweitert mit der Lehne eines weissen Holzstuhls, lässt sich öffnen. Im Inneren verbirgt sich eine verbrannte Fotografie, auf der zwei liegende Kinder erkennbar sind. Die Patina der Arbeit erinnert an die eigenen Schätze der Kindheit: im Verborgenen gehütet und immer wieder angeschaut, beinahe kultische Objekte von unschätzbarem persönlichen Wert.

«Hat man es sich als Kind nicht eingerichtet, wie auch immer es war, ist vom «Himmel in die Hölle»

gehüpft und wieder zurück, hat sich sein eigenes Zuhause geschaffen, in dem man sich sicher fühlte, auch wenn es nur mit Kreide auf den Boden gemalt war?» M. SAURER

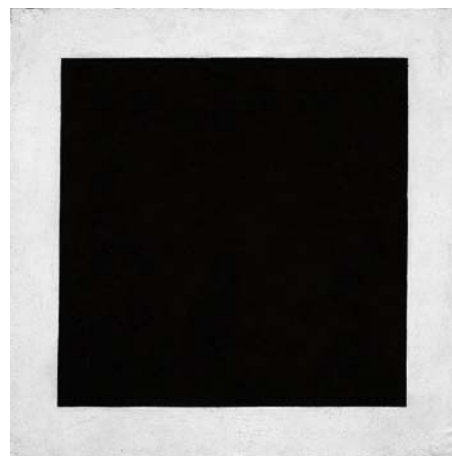
Für einen Wettbewerb zum Thema «Das Heilige / Unsichtbare» entstand die Arbeit *Response to Malevitch*



S.25 . Saurer verwob dafür Videobänder zu einem metallisch schillernden Quadrat. Als eine mediale Erweiterung der populären Deutung von Malewitschs «Schwarzem Quadrat» als Ur-Text, der in virtueller Weise alle Texte und Bilder der Welt gleichzeitig in sich trägt, enthalten die Videobänder die Welt scheinbar auf noch realere Weise, indem sie potenziell die ganze Welt in Form einer filmischen Dokumentation enthalten könnten.

Was beide Arbeiten zum Ausdruck bringen, ist das ur-menschliche Bedürfnis, die Ganzheit des Existierenden zu fassen und vor der Vergänglichkeit zu retten, indem wir sie transformieren, verdichten und in die Form eines simplen und dadurch vieldeutigen Zeichens giessen. Wir führen in der Kunst gleichsam die alte biblische Bewegung vom Wort hin zur Schöpfung rückwärts: von der Ganzheit des Seienden hin zum Wort, zum Bild, zum Objekt. Die Kunst ist der menschliche Versuch, diesem ewigen Geheimnis von der Berührung des Geistes mit dem Materiellen auf die Spur zu kommen.

«Vielleicht ist die Kunst auch einfach nur eine Art, mit dem Leben zurechtzukommen. Kleine Zeichen, die man im Dunkeln setzt, in der Hoffnung, dass auch andere ihnen zu folgen vermögen. Etwas von «dem, der uns Lieder schenkt in der Nacht.» (Hiob) Ein Geschenk, das wir teilen können und mit dessen Hilfe wir es vielleicht manchmal selber vermögen, einen Vorhang wegzuziehen.» M. SAURER



SCHWARZES QUADRAT AUF WEISSEM GRUND

Kasimir Malewitsch, 1913
Öl auf Leinwand, 106 x 106 cm

A DIE FÜNFTE JAHRESZEIT
Installation auf dem Gelände
der Universitären Psychiatrischen
Kliniken in Basel vom 28. Mai
bis 13. September 2009.
Heu, geschredderte Patienten-
akten der UPK, 50 x 50 x 100-
120 cm, 2009.



A

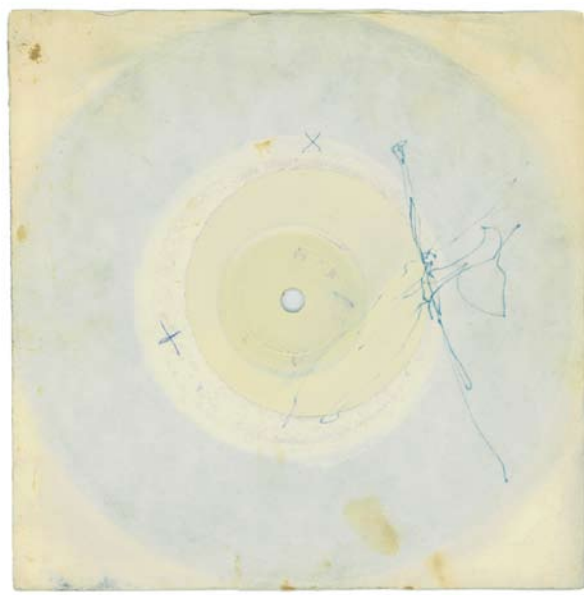


A



A

B



NR. 2

BART



C

B SINGLES

Zeichnerische Improvisationen zu Alban Berg, Astor Piazzola, Miles Davis. Singles mit Hüllen, Spray, Filzstift, 18 x 18 cm, 2010.

C TAGEBUCH

«where we are broken we are open for god» – dieser Satz steht auf der Innenseite der Kartonschachtel über der Zeichnung eines Menschen, der aus der anatomischen Darstellung eines menschlichen Herzens herauszuwachsen scheint. Der etwas grössere Deckel der Schachtel liegt mit der Innenseite nach oben daneben. Wie ein dunkles Geheimnis, das in der geschlossenen Schachtel verborgen lag, offenbart sich dem Betrachter die brisante Botschaft im Innern. Work in progress, Farbschachtel, Zeichnung, Kunstharz, 15 x 8.5 cm, 2009.

D WANN BIN ICH WO

Im Moment gerade in Basel...
Mappe, Stuhllehne, Holz, Metall, Schnur, Kunstharz, Farbe, Fotografie, Graphit, 81 x 62 cm, 2008.



D



D

E



NR.2

BART

E SELA I – III
 Serie für ein Buch, das sich am Stundengebet (traditionelles Tagzeitengebet) orientiert. Sela – das sich wiederholende, strukturierende Wort aus den Psalmen steht für «Zwischenspiel», «Echofels» (Aufforderung zur Wiederholung) oder «Pause», «zur Ruhe kommen». Öl und Teer auf Papier, 50 x 70 cm, 2010.

F RESPONSE TO MALEVITCH
 Holz, Videobänder, 79 x 79 cm, 2010.



F

MANUELA SAURER



G

G OHNE TITEL

Landkarte auf Sohlen von Kinderschuhen (ca. 100 Jahre alt) Text auf Tisch: «Two roads diverged in the middle of my life, I heard a wise man say, I took the road less traveled by and that made the difference every night and every day» (nach Robert Frost). Installation. Tisch, Seide, Sand, Leder, Kreide, 80 x 53 cm, 2010.



G

H OHNE TITEL

Schiffsbullaugen-Fassung, Draht, Katzen-Schnuller, 40 x 36 cm, 2010.



H



|



|

| **WEDDING CHAPEL**

Die Installation in einer Kapelle in Calgary erzählt von einer Hochzeit, die nie stattfindet. Zu einem Gedicht von Emily Dickinson. Elster, Löwenzahn, Hochzeitskleid, Sound (Vogelzwitschern), Holz, Zeichnungen, 2009.



|